

Höllische Dialoge

Pläne für Millionen-Coup und prahlerische Gewalt-Debatten: Monatelang überwachte die Bundesanwaltschaft die Zürcher Hells Angels. FACTS ist im Besitz der Protokolle: Sie geben einen tiefen Einblick in die Welt der Rockergang.

Es hätte einer der spektakulärsten Raubüberfälle der Schweiz werden sollen. Ein Millionen-Coup. Die Vorbereitungen waren weit fortgeschritten. «Wir müssen noch zwei Pistolen mit dem Kaliber 9 mm besorgen», sagt Hells-Angels-Chef Serge «Bobo» Blondin am 3. Dezember 2003 um 15.37 Uhr zu seinem «Bruder» Toni. Dieser antwortet: «Es müssen schmiermässige sein, wenn wir schon Schmieruniformen haben.»

Die Kommandozentrale der Hells Angels, eine Wohnung an der Zürcher Brauerstrasse 30, ist seit Monaten verwandt (FACTS 19/2004 vom 6. Mai). Eine Polizeikamera registriert jede Regung im Raum. Minuziös protokolliert die Polizei die Gespräche, welche die Mitglieder der Hells Angels hier führen. Auch diejenigen über den geplanten Raubüberfall auf den Geldtransporter des Seedamm-Centers in Pfäffikon SZ. Kurz vor Weihnachten wollen die Hells Angels, mit Polizeiuniformen verkleidet, zuschlagen, um an die Einnahmen des Einkaufszentrums und des Casinos Zürichsee zu kommen.

Für den finanziell knappen Toni, dem die Polizei wenige Wochen zuvor eine Indoor-Hanfplantage in Buchs SG ausgeräumt hat, wäre es die Rettung. «Ich bin leer», sagt der 53-Jährige laut Gesprächsprotokoll der Polizei, «hundertzehn Franken habe ich noch! Nun, Bobo, ich riskiere alles. Ich mache alles oder nichts dieses Mal. Dann haben wir ausgesorgt.»

Unterstützt werden die Hells Angels beim kriminellen Vorhaben von einem Klubkollegen aus Paris. Der Franzose sei ein «absoluter Profi», bemerkt Toni ehrfürchtig. Die Räuber in spe haben einen Tipgeber, einen Italiener, der über Insiderinformationen verfügt, der genau sagt, «ihr müsst dies so und so machen, der Schlüssel ist dort und dort», wie Toni seinem Boss vorschwärmt.

In den langen Gesprächen kommen plötzlich ernsthafte Zweifel auf. «Wenn ich

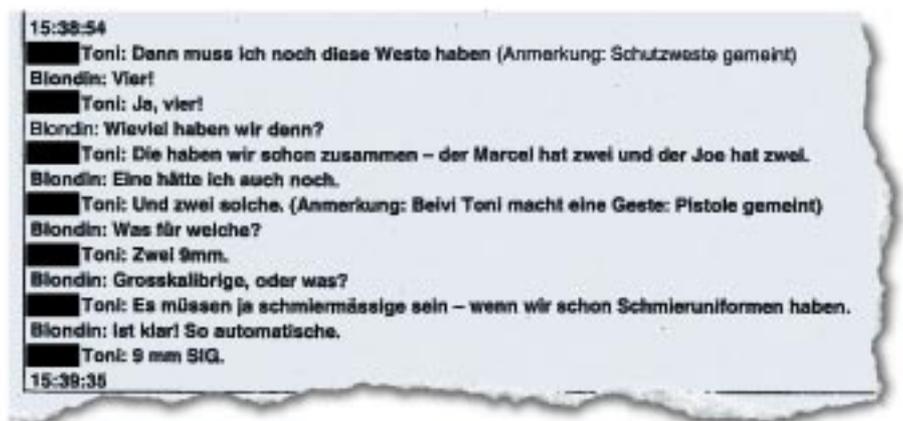
in die Luft gehe, komme ich nie mehr raus – dann bin ich sieben oder acht Jahre weg», bemerkt Toni. «Du musst dir dies noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Es ist schon noch eine rechte Verantwortung, die du hier übernimmst», mahnt Blondin.

Schliesslich beendet die unvorsichtige Observation der Polizei das Vorhaben abrupt. Der aus Frankreich angereiste Hells-Kollege bemerkt, dass er von der Polizei beschattet wird. «Das Risiko ist einfach – gopfertamisch – zu gross», gibt Blondin, 46, der Polizei via Wanzen zu Protokoll. Der Millionen-Coup findet nie statt. Die Anwälte der 16 in die Ermittlungen Involvierten sprechen von einer unverhältnismässigen Ermittlungsaktion. Kritisiert wird

Hells Angels aufgefahren: Dass Privaträume während Monaten abgehört werden, ist für Schweizer Verhältnisse ein Novum. Mitglieder der Rockergang wurden zudem von Beamten der BKP-Abteilung «Observation» tage- und nächtelang beschattet.

Zuschlagen für Geld

Der Showdown der gross angelegten Ermittlung am 28. April war filmreif. Nicht diskret im Morgengrauen, sondern am frühen Abend stürmte die Polizei die belebte Langstrasse, Zürichs Rotlichtmeile. Barmaids, Freier, Prostituierte und neugierige Passanten versammelten sich, als über 300 Polizisten aufzuhren, darunter die Sondereinsatzgruppe Diamant der Zürcher



Abhörprotokoll der Polizei: «Es müssen ja schmiermässige sein.»

der Rechtstitel der Ermittlungen: Beteiligung und Unterstützung einer kriminellen Organisation. «Wenn der Präsident mit dem Kassier eines Kleintierzüchter-Vereins jemanden ermordet, ist der Verein noch lange keine kriminelle Organisation», sagt der Verteidiger eines langjährigen Hells Angels.

In der Tat hat die seit kurzem für organisiertes Verbrechen zuständige Bundesanwaltschaft grobes Geschütz gegen die

Kantonspolizei. Gleichzeitig schlug die Polizei in Kindhausen AG, Gretzenbach SO und in Lutry VD zu.

Ob sich der Verdacht auf organisiertes Verbrechen erhärten lässt, ist offen. So geht es bei den laufenden Ermittlungen nicht um Handel mit harten Drogen, Geldwäscherei, Frauenhandel und Waffenschiebergeschäfte. Das bestätigt auch die Durchsicht der Abhörprotokolle. Über einzelne den Hells



Razzia am Hauptsitz der Hells Angels an der Zürcher Langstrasse: Über 300 Polizisten fuhren auf.

Angels vorgeworfene schwere Delikte wie Entführung, Raub und vorsätzliche Tötung wurde im Büro von Klubpräsident Blondin zwar prahlerisch debattiert. Zur Ausführung der besprochenen Pläne kam es nicht. Und nie waren solche Taten Thema einer Vereinsversammlung. «Die neue Bundeskriminalpolizei lässt erstmals ihre Muskeln spielen», sagt Valentin Landmann, Anwalt von Hells-Präsident Blondin.

Trotzdem: Engel sind die Hells nicht. Für Geld schlagen die Rocker schon mal brutal zu. Oder besser: Sie lassen zuschlagen. Ein solcher Fall, er kam schon im Jahr 2001 zur Anzeige, löste die jetzt laufenden Ermittlungen gegen die Motorrad-Gang aus. Tötungsversuch beziehungsweise Anstiftung dazu lautet in diesem Fall der Vorwurf. Es ist der gravierendste Fall im ganzen Hells-Dossier und beendete das langjährige friedliche Nebeneinander von Klub und Polizei im Zürcher Milieu.

Mitte Februar 2001 findet die Thurgauer Kantonspolizei einen 37-jährigen Baupolier zusammengeschlagen vor seiner Wohnung in Romanshorn. Der Schweizer wurde mit einem «Basi» – im Jargon der

Hells ein Baseballschläger – übel zugerichtet und lebensgefährlich verletzt. Auftraggeberin war die thailändische Ex-Lebenspartnerin des Poliers. Bereits im November

Bereits im November schildert sie Blondin ihr Problem mit dem Ex, den sie beseitigt haben will.

1999 schildert sie im Frauenfelder Hells-Angels-Lokal «Go-In» dem Klubpräsidenten Serge Blondin ihr Problem mit dem Ex-Freund, den sie beseitigt haben will.

Kurz darauf erhält die Thailänderin Besuch von zwei Angels, wovon sich einer «E.T.» nennt. Sie übergibt den beiden ein Bild des Opfers, und für den «Job» wird ein Lohn von 15 000 Franken vereinbart. «E.T.» und sein Klubkollege «Big John» sollten die Angelegenheit übernehmen. Aber sie finden ihr Opfer vorerst nicht.

Schliesslich hat «Roli», ein weiteres Klubmitglied, die Idee, die Angelegenheit einem ihm bekannten Brüderpaar zu übergeben. Die beiden sind nicht Klubmitglieder, aber sie führen den Auftrag gewissenhaft aus und kassieren dafür je 2000

Franken. Die restlichen 11 000 Franken, behauptet die Polizei, sei in die Klubkasse des Hells Angels MC Switzerland in Zürich geflossen. Die Hells-Angels-Anwälte sprechen von einem bedauerlichen Fehler. Nie habe man den Auftrag gegeben, die Zielperson zu schlagen.

Doch mindestens einmal langt Boss Blondin gemäss Haftdossier selber zu. Nachdem er erfährt, dass ihn seine Frau mit einem 33-jährigen Amerikaner betrogen haben soll, lässt er «Jim» zu sich ins Büro bringen. Hier zertrümmert er ihm mit einer Schrotflinte das Gesicht. Der Denkwort bringt Blondin ein Verfahren wegen Körperverletzung, eventuell sogar Gefährdung des Lebens ein.

Im Raumüberwachungsprotokoll vom 6. Januar 2004 (Aktzeichen B30-16d-01-8) ist der Dialog festgehalten:

23:41 Bobo schlägt Jim die abgesägte Schrotflinte ins Gesicht und will, dass Jim zugibt, mit seiner Frau geschlafen zu haben.

23:41:13 Blondin: «Hast du sie massiert, hast du jeden Teil von ihrem Körper angeschaut und so weiter?»

Anwesender Sch.: «Jim, wieso sagst ►



Büro von Hells-Präsident Blondin, Zürcher Brauerstrasse: Gespräche minuziös protokolliert.

du nicht, dass du sie gevögelt hast. Das ist doch nicht schlimm.»

Blondin: «... bitte... ich habe keine Geduld mehr.»

Blondin geht zu Jim und hält ihm die Schrotflinte in die Leistenegend.

Blondin: «Gib es zu, gopfertamisiech, gopfertamisiech.»

Blondin schlägt Jim die Schrotflinte ins Gesicht. Jim schreit vor Schmerz auf.

Blondin: «Bitte, ich bin sauer, Jim. Ich bin sauer. Gib es zu oder nicht. Ich schiesse dir die Eier weg (Blondin zielt mit der Schrotflinte auf die Genitalien von Jim). Ich schiess dir die Eier weg.»

Anwesender Sch.: «Jim, er macht das. Jetzt steh zu deiner Sache».

Jim: «Ich kann nicht mehr zugeben als gewesen ist.»

Blondin: «Die Drecksau, die, also sag es. Ich schiesse dir die Eier ab, ich schwör es dir.»

Jim: «Ich habe sie nicht gevögelt, ich habe sie nicht massiert, das hat sie nur gesagt, um anzugeben.»

Einschüchterung, Drohung, wenns sein muss Gewalt: Mit diesen Methoden betreiben einzelne Hells Angels Inkassogeschäfte. Gleich vier Fälle mit Beträgen bis zwei Millionen Franken sind im Haftdossier dokumentiert. Die Anklage lautet auf Drohung, Nötigung, Erpressung oder Anstiftung dazu. Am 9. Oktober 2003 zeichnet die Polizei in Blondins Büro ein Gespräch auf, bei dem es um die Eintreibung von 36 Monatsmieten,



Serge Blondin mit Sohn: Mindestens einmal langt der Boss selber zu.

gesamthaft 110 000 Franken, geht. Als Bezahlung einigt man sich auf 50 Prozent der Forderungssumme, also 55 000 Franken. Das habe man in früheren Fällen auch so gemacht, sagt Blondin. In der Wahl der Mittel sind die Hells nicht zimperlich, wie das Protokoll eines anderen Inkassofalls zeigt. Es geht um mehrere 100 000 Franken, Präsident Blondin bespricht mit Toni am 17. November 2003 um 15.55 Uhr das Vorgehen.

Toni: «Und dann habe ich noch eine ganz gute Idee, weisst du was für eine Idee ich habe? Den J., den Kleinen, die linke Drecksau, das ist sein Geschäftsführer, wieso holen wir den nicht ab? Dann bekommt er nämlich richtig Schiss. Wenn wir den J. umhauen, dann bekommt er (der Gläubiger) richtig Schiss. Und ich weiss, wo der verkehrt.»

Blondin: «Das ist dann in einer nächsten Phase.»

Toni: «Auch wenn er klein ist. Er ist ein kleiner Stinkdreck. Weisst du, was ich mache? Die Faust auf die Fresse, tätsch, zwei, drei Richtige einschenken, dass er platt liegt. Das mache ich schon. Ich gehe ohne Badge (Anmerkung: Erkennungszeichen der Hells), maskiere mich und haue ihn richtig platt. Ich gebe ihm zwei, drei richtige Pfänder rein, dass er umfällt. Dann bekommt er Angst, das sage ich dir. Dann bekommt er Angst, Bobo. Wenn der liegt, dann bekommt er Angst. Was man ihm klar machen muss ist, wenn er nicht spurt, dass seine Läden und sein neues Projekt platt sind.»

Selbst ein 45-jähriger Firmenbesitzer aus der Ostschweiz nahm die Dienste der Hells Angels in Anspruch, um bei einem Architekten einen ausstehenden Betrag von 1,9 Millionen Franken einzutreiben. Blondin und Toni beschliessen, bei einem Friedensrichtertermin des Gläubigers Präsenz zu markieren. «Wenn er uns nur sieht mit dir zusammen vor dem Friedensrichteramt, dann wird er sich schon Gedanken ma-

Wären ihre Taten so brachial wie ihre Sprüche, sässen die Hells längst im Knast.

chen», sagt Toni an einer Besprechung. Oder «tätsch» und «päng in die Fresse», wie sich Toni auszudrücken pflegt.

Wären ihre Taten so brachial wie ihre Sprüche, sässen die Hells längst im Knast. Selbst als ihnen eine ihrer geliebten Harley-Davidsons abhanden kam, liessen die Höllenengel Milde walten, zum Glück für einen 53-jährigen serbischen Hauswart. Konkret planten die Hells, den Mann zu entführen und ihm nach und nach seine Finger abzuschneiden, weil er mithalf, Klubmitglied «Shark» sein Motorrad zu stehlen. Auch dieses krude Unterfangen wurde nie in die Tat umgesetzt.

Ob die Rocker aber den «Millionen-Coup» beim Seedamm-Center in Pfäffikon durchgezogen hätten, wenn sie nicht von der Polizei «auffällig konspirativ» beobachtet worden wären, bleibt offen. Tatsache ist, dass die Hells Angels, wenn überhaupt, nicht für ihre Sprüche, sondern für ihre Taten verurteilt würden. Bisher war es immer so: Sie spucken zwar grosse Töne, Konkretes lassen sie sich aber selten anhängen.

Leo Ferraro, Martin Stoll